

# Wittenberg- Platz

Von Paul Schotte

## Der Schaffner

Dorpmüller fuhr nun seit etwa zehn Jahren auf der Untergrundbahn. Zehn Jahre lang tagtäglich, hundertmal, tausendmal dieselbe Bewegung, dieselben Worte: „Abfahrt“, „Zurückbleiben“, „Aussteigen lassen“, Tür aufrollen, im Anfahren elegant und lächelnd aufspringen und die Tür wieder schließen. Manchmal gab's einen kleinen Streit, manchmal mußte man jemand im letzten Augenblick hineindrücken, viermal Kurzschluß und andere Störungen, da hieß es Ruhe bewahren, Panik verhüten. Dorpmüller war nun sechsunddreißig. Wenn er seinen freien Tag hatte, ging er mit Freunden in den Wald oder war bei Kollegen eingeladen. Zweimal hatte er in diesen Jahren eine „Liebe“ gehabt, aber das war nicht das Richtige gewesen. Nein — diese Mädchen von heute hatten nichts als Vergnügen im Kopf, Kino oder Lunapark, im Sommer Baden, Kahnfahren, Tanzen — er war gewiß altmodisch, man neckte ihn oft damit. Er las auch Romane. Da wurde immer von Frauen und Mädchen erzählt, die romantisch waren und einen Mann um seiner selbst willen liebten, gut und zärtlich waren — der Schaffner Dorpmüller saß dann in seinem kleinen Zimmerchen bei der alten Frau Zwolle und sehnte sich fort: in fremde Länder und zu schönen oder auch nicht schönen Frauen, die für ihn leben wollten, von anderen

dessen Inhalt, Schlüssel, Geld, allerlei Kleinigkeiten auf den Boden des Waggons rollten. Dorpmüller hob lachend alles auf und reichte es ihr. Sie hatte ein hübsches, regelmäßiges Gesicht, die Augen, klein und grau, blickten dankbar: „Vielen Dank.“ Dabei wurde sie sehr rot. Dorpmüller setzte sich neben den Fahrer auf sein Brett und blickte verstohlen rückwärts: sie lächelte ihm zu, zog dann ein Buch unterm Arm hervor und begann zu lesen. Nollendorfplatz, Bülowstraße, Gleisdreieck, „Zurückbleiben“ — „Abfahrt“ — „Aussteigen lassen!“ Sie sah nicht auf von ihrem Buch. Potsdamer Platz — sie schlägt das Buch zu, steigt aus. Der Schaffner sieht ihr nach, als wäre sie die auf einer goldenen Kugel davonrollende Fortuna: ein nettes, freundliches Mädel, wie lieb sie ihn angelächelt hatte! Aber im Gedränge des Mittags, im Gedränge des Nachmittags und Abends vergißt er ihr Gesicht, vergißt er alles.

Tags darauf steigt sie Wittenbergplatz fünf Minuten vor acht ein. Er sieht sie an, sie erkennt ihn, lacht ein wenig, setzt sich hin, holt ihr Buch hervor und liest bis Potsdamer Platz ohne aufzusehen, dann steigt sie aus. Dorpmüller hat fast ununterbrochen nach ihr hingeschaut, versucht nun, da sie an ihm vorbeigeht, dem Blick ihrer Mausäuglein zu begegnen — vergebens. Traurig fährt er weiter. „Zu-



Dingen sprachen als von den neuesten Schlagern und Rekorden.

Es war Winter, als er eines Montags vor acht das Mädchen zum ersten Male sah: sie stieg am Wittenbergplatz ein, im allerletzten Augenblick — und ließ ihr Täschchen fallen,

rückbleiben“ — „Abfahrt!“ Das wäre ein Mädel für ihn, still und gut und nicht so verrückt wie diese Weiber von jetzt! Was es für ein Roman sein mag, den sie liest?

Wochenlang, monatelang fast täglich steigt das Mädchen vor acht ein, lächelt dem Schaff-

# 5 Minuten vor 8<sup>h</sup>

Zeichnungen: Raebiger

ner zu, setzt sich, liest, steigt am Potsdamer Platz aus — vielleicht ist sie im großen Warenhaus am Potsdamer Platz beschäftigt. Dorpmüller hat zweimal, dreimal mit ihr ein paar Worte gesprochen, er hat Tage gebraucht, um etwa zu sagen: „Fahren Fräulein täglich um dieselbe Stunde?“ oder: „Den Roman schon ausgelesen?“ Dann hat sie scheu zu ihm aufgeblickt, hat gelächelt und genickt: „Sie beobachten aber scharf!“ Oder: „Merken Sie sich alle Leute, die mit Ihnen fahren?“ Einmal ist sie zufällig auch abends mit ihm zurückgefahren, da hatte sie ein großes Paket unter dem Arm.

Der Frühling war schon vorbei, es wurde heiß. Das Mädchen hatte ein helles Kleid an, er konnte sehen, daß sie einen sehr zarten dünnen Hals hatte, einmal nahm sie das Käppchen ab, da bemerkte er rötlichbraune Haare. Sie war ohne Hut viel hübscher, mußte er konstatieren. Er begann wieder zu seinen Freunden in die Laubenkolonie hinauszufahren, an freien Abenden und Sonntags, las weiter in seinen Reiseromanen — nichts veränderte sich in seinem Leben, aber es war doch jeden Morgen eine Art kleinen Glücks, dieses Lächeln zu geben und zu empfangen. War es unmöglich, sie näher kennenzulernen? Aber er konnte einfach nicht länger mit ihr sprechen! Gerade am Morgen war der Wagen

Und immer fuhr sie allein! Keine Freundin, kein Freund vor allem! Täglich beim Einsteigen glaubte er, daß der oder jener junge Mann, der hinter oder vor ihr sich hereindrängte, zu ihr gehörte — sie blieb immer allein!

Eines Tages im August — es war der erste, er merkte sich den Tag genau — blieb sie fort. Sie kam nicht, sie lächelte ihm nicht zu, sie las nicht, sie stieg nicht aus — aus dem bescheidenen Schmuck seines Lebens war der einzige schwach schimmernde Stein ausgebrochen. Sie kam am Fünfzehnten nicht, am Sechzehnten nicht — sie kam nicht mehr. Täglich, viele Wochen lang, schaute er unwillkürlich fünf Minuten vor Acht auf die Einsteigenden am Wittenbergplatz — nichts! Keine zwei grauen guten Augen, kein Lächeln, kein sanftes Gesicht! Dorpmüller wartete längst nicht mehr, er sah nicht mehr auf die Hereindrängenden — die Glücksgöttin war auf ihrer Kugel fortgerollt ins Unendliche...

Da — im November, am einundzwanzigsten, es war ein grauer nebliger Tag, alle Fahrgäste waren naß und übelgelaunt — stieg sie wieder ein: Wittenbergplatz vor Acht. Ihr Gesicht schien ihm blässer, magerer, in den Augen Trauer und Unruhe. War sie krank gewesen? Er fragte es sie. Sie sah auf, ihm gerade und erstaunt ins Gesicht: „Sie haben bemerkt, daß ich ein paar



sehr voll, konnte der Schaffner da etwas Persönliches zu einem Fahrgast sagen? Unmöglich! Er dachte lange darüber nach — und gab es auf. Man konnte gerade flüstern: „Heiß heute, nicht?“ und eine kurze Antwort hören, aber ein richtiges Gespräch?!

Monate nicht gefahren bin?“ Er nickt: „Natürlich!“ Wieso eigentlich: natürlich! Einsteigende drängen sich zwischen sie, sie setzt sich, aber statt ihr Buch herauszunehmen, schaut sie in die dunkle Ecke, wo er sitzt und lächelt ihn schwermütig an. Bülowstraße, Gleis-